

Aufklärung tut not



Ansprache zur Eröffnung der Aktionstage psychische Gesundheit im Kanton Solothurn vom 29. Oktober – 7. November 2009

Ich freue mich, Sie alle hier so zahlreich versammelt zu sehen. Es gibt unter Ihnen sicher solche, die da sein müssen, weil es sich so gehört. Es gibt womöglich aber auch solche, die sich den Eröffnungsanlass ganz speziell ausgesucht haben. - Möglicherweise nicht, um mich zu sehen und zu hören. Wofür ich durchaus ein gewisses Verständnis habe. Schliesslich habe ich ja schon das Editorial zum Veranstaltungsbooklet geschrieben. Und man kann ja nicht erwarten, dass ich noch mehr zum Thema zu sagen habe, als dort schon geschrieben steht. - Nein, vielleicht wollen sie durch die Teilnahme zu zeigen, dass man nicht zu denen gehört – ich meine die, dies nötig haben – an den darauffolgenden Anlässen teilzunehmen, um vielleicht etwas auch für Ihren persönlichen Alltag mitzunehmen. - Um auch mich komplett unverdächtig zu machen, habe ich den Organisatoren ein Foto geschickt, das ich im Wahlkampf im letzten Winter verwendet habe. Ich habe mit diesem Foto damals von den Plakatwänden und Prospekten gestrahlt. So wie es sich für einen tatkräftigen zupackenden und gesunden Regierungsrat auch gehört. - Trotzdem hat mich jemand, nachdem er das Editorial gelesen hatte, ganz besorgt gefragt: geht es Dir gut ? Gehen wir wieder einmal in den Ausgang ? Ich habe zugesagt. - Es war der Text des Editorials, der ihr so vorgekommen ist, als wüsste ich zu gut Bescheid über das Entstehen von Depressionen, als dass ich selbst damit nichts zu schaffen hätte. Alle Erklärungen, ich sei Gesundheitsdirektor und müsse mich schon ein bisschen auskennen - und in meinem früheren Leben sei ich Anwalt gewesen und hätte vor allem Opfer, Verunfallte und Kranke vertreten - haben nichts genutzt. Nun denn, der Abend war trotzdem nicht für die Katz. Immerhin konnte ich trotz Überfürsorglichkeit meiner Gesprächspartnerin feststellen, dass die Sensibilisierung für das Thema bei ihr vorhanden ist.

Ich werde auch weiterhin solche Editoriale schreiben. - Aufklärung tut not. Es sind noch zu wenige, die um die Problematik wissen. Nicht nur Betroffene, deren Familien und die Angehörigen sind angesprochen, sondern die ganze Gesellschaft. Die politischen Debatten der letzten Jahre mit Unterstützung einer grösseren Wochenzeitung haben dazu beigetragen, dass psychische Erkrankungen stärker tabuisiert werden. Das letzte sichtbare Ergebnis davon ist auch, dass der Bundesrat einen Teil der psychischen Erkrankungen mit der nächsten IV-Revision aus der IV-Berechtigung ausschliessen möchte - wie wenn es diese Erkrankungen nicht gäbe.

Weil mir Wolfgang Niklaus, der zusammen mit Thomas Knapp hier für Medien und Kommunikation zuständig ist, irgendwann mal vor langer Zeit gesagt hat, dass es in der Politik nichts bringe, Dinge nur ein Mal zu sagen und dann zu glauben, das nütze auch etwas, wiederhole ich jetzt noch etwas aus meinem Editorial:

Unsere Zeit ist geprägt von „Kopflastigkeit“, „Getriebenheit“ und der Erwartung, dass alles gestern erledigt sein müsste, was heute schon wieder kalter Kaffee ist. Wenn die Veranstaltungen dazu beitragen, dass nur ein wenig mehr „Gelassenheit“ einkehrt, um den Blick für das Wesentliche und Grundlegende zu schärfen, so hat sie viel erreicht. Wohl verstanden: Leistung muss sein, aber effektiv und unter Beachtung der Ressourcen der Beteiligten.

Ihre Tagung ist deshalb zweifellos gesund. Sie hat Potential, nicht nur zur Gesundung der Seele der einzelnen Menschen beizutragen, sondern auch der Volksseele. Auch das Volk ist vor Krankheit nicht gefeit. Es ist aber durchaus in der Lage, einmal getroffene Entscheidungen oder ein moralisierende Grundhaltung zu Gunsten einer verständnisvolleren Haltung zu psychischen Erkrankungen zu ändern und nachhaltig zu genesen. Davon bin ich als Gesundheitsdirektor und als Berufsoptimist überzeugt.

Wenn Sie nicht ganz sicher sind, ob ich das auch wirklich so meine, so schauen Sie sich mein Foto im Booklet an. Es wird Ihnen letzte Zweifel nehmen. Und unterstehen sie sich, mir abends vor dem Ausgang des Ambassadorshofes aufzulauern und mich dabei zu ertappen, wie ich mich nach getaner Arbeit platt wie eine Flunder auf den Heimweg mache oder trotzdem noch an die nächste Sitzung gehe. Wenn Sie ein guter Freund oder eine gute Freundin, oder ein guter Kollege oder eine gute Kollegin sind, können sie mich auch sonst fragen, ob ich mit Ihnen mal in den Ausgang gehe.

Ich danke Solodaris, Pro Infirmis, den psychiatrischen Diensten und dem Gesundheitsamt für ihr Engagement zur Durchführung dieser Aktionstage, das sie ja alle nebst der Bewältigung ihrer ordentlichen Arbeiten haben aufbringen müssen.